

Emmanouela Grypeou, »Das vollkommene Pascha«. Gnostische Bibelexegese und Ethik, Wiesbaden (Harrassowitz) 2005 (= *Orientalia Biblica et Christiana*; 15), 332 Seiten, ISSN: 0946-5065, ISBN: 3-447-05064-0, 58,00 €

Ein Blick in die Forschungsgeschichte zeigt, daß sich Untersuchungen zum Charakter gnostischer Bibelexegese häufig mit der Frage nach dem Ursprung der Gnosis verbunden haben.¹ Die gnostische Uminterpretation biblischer Texte, insbesondere der Schöpfungsgeschichte, ließ namhafte Gelehrte an ein jüdisches Umfeld als Entstehungsort der Gnosis denken.² Damit könne am ehesten erklärt werden, warum die Gnostiker überhaupt ein Interesse daran gehabt hatten, alttestamentliche Texte in ihrem Sinne neu zu lesen und zu verstehen. Dabei sei mit jüdischen Kreisen zu rechnen, die sich den vielfältigen Strömungen hellenistischer Philosophie und einer synkretistischen Kultpraxis geöffnet hatten. Nicht selten wird in diesem Zusammenhang an die jüdische Gemeinde Alexandriens gedacht. Freilich konnten solche Versuche, die Ursprünge der Gnosis aufzuhellen, nicht allgemein überzeugen.³

In diese uneinheitliche Forschungslage stellt Emmanouela Grypeou durchaus selbstbewußt ihre Tübinger Dissertation, mit der sie gnostische Bibelexegese und Ethik einer gemeinsamen Betrachtung unterzieht. Dabei geht Grypeou von dem einleuchtenden Gedanken aus, daß beiden Bereichen ein die Gnosis insgesamt kennzeichnender antinomischer Dualismus zugrunde liegt. Die strukturellen Beziehungen zwischen gnostischer Ethik und Exegese sollen auf diese Weise aufgedeckt werden.

Die ausgebreitete Materialfülle ist beeindruckend. Mit der Vielfalt des Quellenmaterials mag es allerdings zusammenhängen, daß das Buch äußerst schematisch gegliedert ist. Weithin werden die Quellen nacheinander vorgestellt und paraphrasiert; eine den Stoff nach inhaltlichen Kriterien gliedernde Fragestellung ist nicht durchgehend präsent. In einem ersten Teil (S. 7-82) werden die Zeugnisse gnostischer Bibelexegese in der häresiologischen Literatur der Kirchenväter besprochen, ehe zu den Beispielen aus der koptisch-gnostischen Originalliteratur übergegangen wird. In analoger Weise ist der zweite Teil zur Ethik gegliedert (S. 83-274): Auf die Kirchenväter folgen die gnostischen Originalwerke. Ein »Epilog« versucht, die Einzelergebnisse zusammenzufassen (S. 275-279).

Zur Exegese: Aus den Zeugnissen der Kirchenväter ergibt sich, daß die Gnostiker die Frage nach dem Ursprung von Welt und Mensch in der Auseinandersetzung mit der jüdischen Überlieferung zu beantworten suchten. Die vermittelnde Position der *epistula ad Floram* wird in einem Exkurs gewürdigt. Der Befund differenziert sich weiter aus bei der Betrachtung der koptisch-gnostischen Quellen. In der Hauptsache sind dies: Pistis Sophia (mit einer allegorischen, die alttestamentlichen Texte eher bejahenden Auslegung), Testimonium Veritatis, Apokalypse des Adam, Apokryphon des Johannes,

1 Vgl. dazu den Forschungsüberblick bei Carl B. Smith, *No longer Jews. The Search for Gnostic Origins*, Peabody/Mass. 2004 (in Grypeous Arbeit noch nicht berücksichtigt).

2 Darunter z. B. Gedaliahu A. Stroumsa, *Another Seed. Studies in Gnostic Mythology* (Nag Hammadi Studies; 24), Leiden 1984; Birger A. Pearson, *Gnosticism, Judaism and Egyptian Christianity*, Minneapolis 1990 (gesammelte Aufsätze zum Thema); Michael A. Williams, *Rethinking »Gnosticism«. An Argument for Dismantling a Dubious Category*, Princeton/N. J. 1996. Immerhin als *ein* Ursprungsort der Gnosis gilt das alexandrinische Judentum etwa auch bei Attilio Mastrocinque, *From Jewish Magic to Gnosticism* (Studien und Texte zu Antike und Christentum; 24), Tübingen 2005, 153f.

3 Vgl. etwa die Kritik bei Karen L. King, *What is Gnosticism?* Cambridge/Mass. 2003, 175-190, sowie Gerard P. Luttikhuisen, *Gnostic Revisions of Genesis Stories and Early Jesus Traditions* (Nag Hammadi and Manichaean Studies; 58), Leiden 2006 (im Mittelpunkt der Untersuchung steht exemplarisch das Apokryphon des Johannes; entsprechende Auslegungen der Genesis sollen sich *innerchristlichen* Diskussionen um die Geltung und das Verständnis des Alten Testaments verdanken).

Hypostase der Archonten, »Vom Ursprung der Welt«. Gerade in der Exegese der Paradiesgeschichte zeigt sich die Eigenart des »gnostischen Mythos«, der den Welterschöpfer zum arroganten und ignoranten Archon degradiert; mit dem wahren Gott und Urgrund aller Dinge hat dieser Archon nichts gemein. Dabei scheinen auch Vorstellungen aus der jüdischen Apokalypitik eine gewisse Rolle zu spielen. Mit der differenzierten Einstellung der Gnostiker zum alttestamentlichen Schöpfergott und seinem Gesetz kann Grypeou elegant zum zweiten, der Ethik gewidmeten Teil überleiten.

Ausgangspunkt ist die immer wieder diskutierte Dichotomie gnostischer Ethik, wie sie uns in den Schilderungen der altkirchlichen Häresiologen entgegentritt: Die Ablehnung von Schöpfung und Gesetz hätte auf der einen Seite zu einem rückhaltlos »amoralischen« Libertinismus geführt, auf der anderen Seite sei eine rigoros weltabgewandte Askese kultiviert worden (Enkratismus). Grypeou ist sich dessen bewußt, daß ein solcher Dualismus gnostischer Ethik in der Forschung zunehmend für ein literarisches Konstrukt gehalten wird (vgl. S. 86). Um so erstaunlicher ist es, daß sie den Berichten der Kirchenväter (namentlich Irenäus von Lyon und Epiphanius von Salamis) erheblich mehr Realitätsgehalt zubilligt, als es der in der Fachwelt gepflegten *opinio communis* entsprechen dürfte. Bei der Bestimmung des religionsgeschichtlichen Kontextes geht Grypeou zurück auf Moriz Friedländer, der wohl als erster den Ursprung der Gnosis in radikal antinomischen Sekten unter den hellenistischen Juden Alexandriens postuliert hatte (S. 160f.).⁴ Nach Grypeou soll der gnostische Libertinismus in der simonianischen Gnosis zuerst erkennbare Gestalt angenommen haben. Libertinismus und radikale Askese lassen sich beide auf je eigene Art als »Umkehrung des israelitischen Denkschemas« begreifen (S. 192). In den erhaltenen koptisch-gnostischen Schriften findet sich allerdings kein einziger Text, den man als »libertinistisch« einstufen könnte. Doch verweist Grypeou auf Pistis Sophia 4,147 und das zweite Buch Jeû 43,1, wo sich Polemiken gegen (in weiterem Sinne) libertinistische Praktiken finden, die auch bei Epiphanius geschildert werden (es geht um den Genuß von männlichem Samen und weiblichem Menstruationsblut, S. 241-244). Ansonsten bieten die koptischen Texte eine durchgehend asketische, teils auch »gemäßigte« Ethik. Unter anderem werden die Fähigkeit der Frau zu einer vollkommenen Lebensführung diskutiert, die ethische Bedeutung der Reinkarnationsvorstellung (etwa in Pistis Sophia) herausgearbeitet, sowie der Zusammenhang von gnostischer Anthropologie und Ethik bedacht: Wo verschiedene Menschenklassen angenommen werden, spielen moralische Normen nur für die inferioren »Psychiker« eine Rolle, nicht aber für die von Hause aus vollkommenen »Pneumatiker« (dabei wäre eine Diskussion mit der Forschung hilfreich gewesen, die auch dieses ethische Schema oft für eine polemische Verzeichnung hält). Die Fülle der untersuchten Einzeltexte aus NHC kann hier nicht einmal angedeutet werden. Bemerkenswert ist, daß auch Texte wie Zostrianos besprochen werden, die keinerlei jüdischen oder christlichen Bezug aufweisen, sondern stark von mittel- und neuplatonischen Strömungen gekennzeichnet sind.

Im Schlußteil wird noch einmal aufgezeigt, wie sich die Grundannahme eines gnostischen Antinomismus bestätigt hat: Einer Exegese, die von der Feindschaft gegen den Schöpfer dieser Welt geprägt ist, entspricht eine Ethik, die als »Umkehrung« des alttestamentlich-jüdischen Gesetzes (besonders der Reinheitsgebote) gedeutet werden kann. Die Herkunft der Gnosis aus dem hellenistischen Judentum wird für die Verfasserin damit zur »möglichen Hypothese« (S. 278).

Wer so viele, so verschiedene und so schwierige Texte heranzieht, wie es im vorliegenden Buch der Fall ist, muß sich die eine oder andere offene Flanke geben. Die notwendige Einzelkritik wird aber die Herausforderung nicht aus dem Auge verlieren dürfen, die sich mit Grypeous Untersuchung stellt: die häresiologischen Aussagen der Kirchenväter nicht vorschnell ins Reich literarischer Stilisierung zu verweisen.

Karl Pinggéra

4 Moriz Friedländer, Der vorchristliche jüdische Gnostizismus, Göttingen 1898 (Nachdr. Farnborough 1972).